

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 21 (1979)
Heft: 106

Artikel: Die Schweizermacher : Impressionen eines keinesfalls unbeteiligten
Autor: Daube, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZERMACHER

Impressionen eines keinesfalls unbeteiligten

Regie: Rolf Lyssy; Buch: Rolf Lyssy und Christa Maerker;
Kamera: Fritz E. Maeder; Musik: Jonas C. Haefeli; Produktion: Schweiz 1978, T&C Film AG, TV DRS, Rolf Lyssy;
Dauer: 107 Minuten.

Darsteller: Walo Lüönd, Emil Steinberger, Beatrice Kessler, Wolfgang Stendar, Hilde Ziegler, Claudio Caramaschi, Silvia Jost u.a.

Zu meinem guten Glück gibt es mindestens zwei Typen von Kantonspolizisten: solche, wie sie durch Walo Lüönd dargestellt werden, und solche, wie sie durch Emil Steinberger dargestellt werden. Wäre dem nicht so, das heißtt, würde die erste Art überwiegen, so hätte ich mir die Sache mit dem Schweizer Bürgerrecht mindestens zweimal überlegt. So aber bin ich mit einem blauen Auge, einem leeren Portemonnai und grossem Zeitverschleiss noch einmal davongekommen.

Seit bald 16 Jahren lebe ich in der Gegend von Zürich, arbeitete praktisch immer in der selben Firma, bin seit geraumer Zeit mit einer Schweizerin verheiratet - alles Dinge, die einem die Sache eigentlich leicht machen. Aber ich werde das Gefühl nicht los, dass Lyssys Film sehr ins Schwarze trifft. Assimilation heißtt nicht auffallen - einer der Kernsätze aus dem "Roten Buch des Kantonspolizisten". Aber schon in der Schule hatten alle Lehrer Probleme mit mir, mit meiner Ausdrucksweise, meiner viel zu raschen Auffassungsgabe und dem Hang, die Dinge anders als üblich zu betrachten. Im Fastenopferkalender des vergangenen Jahres stand der Satz: WER ZU DEN QUELLEN WILL, MUSS GEGEN DEN STROM SCHWIMMEN. Die heutigen Eidgenossen scheinen dieser Wahrheit nicht mehr sehr viel abzugewinnen, wer mit der Masse geht, nicht auffällt, der kann einer der Ihren werden. Dabei genügt einer der berühmten Blicke in die Geschichte, um zu erkennen, dass Fortschritte im Denken und Handeln immer (oder praktisch immer) von solchen gestalten erzielt wurden, die den Zeitgenossen suspekt waren.

Aber wieder zum Film, zunächst machte er mich ein bisschen hässig, weil ich einfach nicht glauben kann, dass die Hälfte aller Kantonspolizisten und insbesondere jene der Einbürgerungsbehörde so sind wie dargestellt. Aber nach und nach musste ich doch erkennen, dass diese oder jene Begebenheit bei mir nicht eintraf, weil die Verhältnisse anders waren und sind. Für mich bekam der Ortsansässige Polizist den Auftrag, mich zu interviewen. Und er war so anständig, mit den ellenlangen Fragebogen zunächst einmal zuzustellen. Er umfasst ungefähr zehn (!) Seiten, viele Fragen darin sind genau dieselben wie sie auf einem andern Formular, das aus Bern kommt, formuliert sind. Ich habe das Pech, dass genealogische Daten in "den Wirren des letzten Krieges" von Übereifriger Leuten ins Feuer geworfen wurden - es war also nicht so ganz einfach, die Urahnen väter- und mütterlicherseits mit sämtlichen damals üblichen Vornamen zu eruieren. Aber einige weitere Fragen erinnerten mich doch an eine hochnotpeinliche Befragung vor einem Schergen-

gericht - wie sie im film auch von der einbürgerungskommission vorkommen. "In welchen kreisen verkehren Sie" Ich war natürlich so frech, auf eine so dumme frage dumm zu antworten - in runden. Denn wenn jemand wirklich in dubiosen zirkeln verkehrt, wird er das gerade der behörde auf die nase binden. Auch die frage nach meinem lesestoffmusste ich sehr zum nachteil der papierindustrie beantworten. Oder die liste der vereinszugehörigkeit. Da wurde mir erst klar, in wieviele dinge man verwickelt wird, wenn einen die umgebung nicht kalt lässt. Der Filmkreis ist da eine unter etlichen aktivitäten.

mit

Walo Lüönd Emil Steinberger

Beatrice Kessler

"Mein" kantonspolizist war ein anderer. Er kam nach telefonischer anmeldung zu mir nach hause - nach dienstschluss, damit ich einen dole mit ihm teilen konnte. Auf unserer landkarte, welche eine ganze zimmerwand beansprucht, suchten wir zunächst einmal seinen heimatort im Puschlav. Und dann unterhielten wir uns über dinge, die ich in der gemeinde schon gemacht hatte (Gemeindeputzete veranstaltet, g'Samichlüslet,...). Er kann ja leider nichts dafür, dass es da so landvogteien in jedem kanton gibt. Mit dubiosen beschäftigungen habe ich auch nicht zu kämpfen, da ich in einer firma arbeite, die vielen schweizern gemischte gefühle bereiten, und sie alle selber nicht wissen, wie dazu stehen.

Ein wesentlicher zug der heutigen obrigkeit und der mentalität des normalbürgers wird im film sehr gut herausgestrichen - die angst vor dem andersartigen, dem nicht leistungsbezogenen, dem gegen den strom des konsums und des geldes schwimmen. In meiner schulzeit musste ich einmal einen auf-

satz über ein wort von Ortega y Gasset schreiben: Wer angst hat vor der vermassung, ist selbst schon ein massenmensch. Wenn wir angst vor irgendwelchen dingen haben, ist es schon zu spät, dann sind wir meist schon gelähmt und starren gebannt in die flamme des abbrennenden hauses. Wie viele haben heute nicht angst aufzufallen, anders zu sein. Da fallen nicht nur die ausländer darunter, die um eine ausweisung bangen. Da fallen nicht nur in der Schweiz die meisten bürger darunter. Dabei sollten wir hier in diesem land am wenigsten angst vor der andersartigkeit haben, wo doch südliches temperament, allemannische schwermut und welsche leichtfüssigkeit in denselben gemarkungen liegen. Und ausgerechnet in der möchtegern weltstadt Zürich geben sich behörden oft kleinkariert. Das ist aber nicht nur deren schuld, denn wieviele erwarten "ruhe und ordnung" als das oberste ziel des staates? Aber mit ruhe und ordnung kann auf die lange kein problem gelöst werden. Wie sehr wir mit dieser ruhe in sackgassen geraten sind, zeigt nur ein einziger blick in die zukunft (energie, dritte welt, umweltzerstörung...). Dass, beim hang nach ruhe und ordnung einmal die eigene freiheit beschnitten werden könnte, wird den zeitgenossen meist zu spät klar – dann, wenn sie mit einem demonstranten verwechselt werden. Der film zeigt eine grundhaltung vieler leute von heute auf: missfrauen gegen alles, was nicht mit durchschnitt, ausgewogenheit (siehe TV-programm), geregelter arbeit (bankbüchlein als kopfkissen) zu tun hat usw. Dies ist aber die grundlage zu einem staat, der sich die freiheiten der bürger immer mehr unter die krallen nimmt. Aber das will dann ja auch niemand mehr. Wenn wir die schönen dinge, die im bundesbrief und der verfassung dieses landes stehen, in ihren grundzügen bewahren (nicht im schrank aufbewahren, sondern in der zukunft leben lassen) wollen, muss jeder einzelne die grenzen seiner freiheit zum andern hin öffnen, mit anderen worten, mehr toleranz üben. Toleranz geht dem seit zwanzig jahren im dienst stehenden kantonspolizisten sehr ab. Sie liesse nicht zu, den einbürgerungskandidaten nachzuschnüffeln, wie wir es nur von krimis her kennen. Mir fällt in solchen situationen immer der berühmte spruch ein: "wehret den anfängen" – genau genommen ist er ja von Schiller. Wer nimmt sich im gehetze nach geld und besitz die zeit, über dinge nachzudenken, die noch in den anfängen stecken – immer müssen sachzwänge die leute aus dem busch locken. Aber dann ist es natürlich vorbei mit ruhe und ordnung, dann ist auch der amtsschimmel schon mächtig in trab.

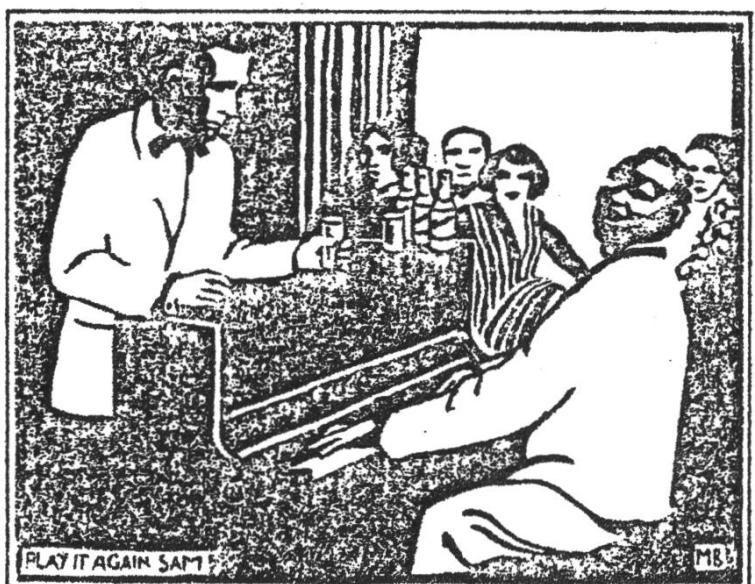
Als lektion in staatsbürgerkunde kann ich den film nicht ansehen. Wer hingegen glaubt, da wäre reichlich viel erfundenes dran, der soll einmal aufmerksam zeitungen vergleichen, etwa die NZZ mit den NZN oder sich an einen vorfall aus eigener anschauung erinnern. Für mich ist es kein zufall, dass der film über die Gösgen-demonstration fast zur selben zeit im gleichen kino läuft. Wer denkt an unsere zukunft, und nach Jungk hat ja die zukunft schon begonnen? Es gibt kein ideales land, keinen idealen demokratischen staat – aber so sehr wie hier in der Schweiz geld und gut hochgehalten werden, im vergleich zu den nicht materiellen werten – mancher eidgenossen der geschichte möchte sich im grab umdrehen. Zum glück, muss ich manchmal sagen, trabt der amtsschimmel langsam, sonst würde es uns allen viel schlechter ergehen. Geld und gut: warum wohl ist dem arzt im

film, herrn Starke, das bürgerrecht schier nachgeworfen worden? Warum wohl ist die tänzerin von vornherein ein unglücksvogel im Zusammenhang mit einbürgerung? Der eine "hats eben", und der andere lebt ein eigenes leben. Aber zu unser aller Glück ist die Bevölkerung nicht nur aus zwei Typen gemischt, und zu meinem ganz persönlichen Glück kenne ich die Leute in unserer Gemeinde relativ gut, sonst hätte ich mir mit einigen unpassenden bemerkungen (im Sinne der einbürgerung) jede Chance vertan - schweizerische Ehefrau hin oder her.

Ich glaube, der Film gibt neben einem Gaudi manchem Bürger einen Einblick in verschiedene Praktiken, von denen er lieber verschont bleibt. Er sollte dann aber nicht nur sagen - geschieht Ihnen schon recht, dass Sie so dran genommen werden - sondern daran denken, dass der Adel in der Schweiz abgeschafft ist. Der Adel, das ist das Vorrecht der Geburt, des Standes, wie anders gebärden sich Macht gegenüber den Nicht-Schweizern?

Klaus Daube

Hinweis am Rande des Themas:
ODER DIE RUECKKEHR NACH CASABLANCA



Eigentlich heißt der Roman von Peter Härtling "Hubert oder die Rückkehr nach Casablanca" (Luchterhand Verlag 1978). Dass der Roman allenfalls etwas mit Film oder Kino zu tun haben könnte, deutet von aussen nur der Mann im Trench-Coat mit Schlapphut, der uns auf dem Schutzumschlag den Rücken zuwendet, an. Die Widmung auf einer eigenen Seite vor dem ersten Kapitel, präzisiert dann schon etwas: "Rick: Who are you, really? And what were you before? What did you do and what did you think? Aus dem Film CASABLANCA". Die Vermutung, dass mit Casablanca der Film